

tinnen haben könnte, die durch ihr Engagement aus dem Rahmen fielen. Auch unter ihnen gab es etliche, die »dem Schweigen entronnen waren«. In diesem Zusammenhang wäre beispielsweise an die Straßburger Täuferin und Prophetin Ursula Jost zu denken, deren Prophezeiungen einen starken Einfluß auf Melchior Hoffman ausübten, oder auch an die Emdener Mennonitin Antje Brons, die nicht nur die erste Geschichte der Täufer und Mennoniten verfaßte, sondern bis ins hohe Alter Vorträge hielt und sich schriftstellerisch betätigte.

*Marion Kobelt-Groch*

Frank Konersmann, Das Gästebuch der mennonitischen Bauernfamilie David Möllinger senior, 1781–1817. Eine historisch-kritische Edition (Sonderheft 22 der Alzeier Geschichtsblätter), o. O. 2009, 136 S., brosch.

»Dem Andenken wahrer Freunde gewidmet von David Möllinger in Monsheim 1784«, so lautet die Widmung des bemerkenswerten Gästebuches der Familie Möllinger. Bis ins Jahr 1817 reichen die Eintragungen der insgesamt 283 Gäste. Ende 2005 hat es der Bielefelder Wissenschaftler Frank Konersmann, der sich gerade habilitiert und seit vielen Jahren die Agrargeschichte des deutschen Südwestens erforscht, wieder entdeckt. Nun konnte er dank der Unterstützung zahlreicher Personen eine historisch-kritische Ausgabe dieses Gästebuches, das sich im Privatbesitz der Nachkommen Möllingers befindet, publizieren.

Für seine ausführliche und sehr instruktive Einleitung (S. 9–45) kann Konersmann sich auf seine Untersuchungen der letzten Jahre stützen. Souverän analysiert er die Einträge aus verschiedenen Blickwinkeln und legt die herausragende Bedeutung dieser Familie dar, wobei er den Bogen von den 1740er Jahren bis zum beginnenden 19. Jahrhundert spannt. Es ist eine Zeit mit vielfältigen Umbrüchen in wirtschaftlicher, politischer wie gesellschaftlicher Hinsicht, und die Familie Möllinger war in diese Umbrüche involviert und hat sie teilweise selbst mit heraufgeführt. Das Entstehen des neuen Sozialtyps des Bauernhändlers, der Gutsbesitzer, Ökonom und Fabrikant zugleich ist, verändert das Bild der Landwirtschaft, und die mennonitische Familie Möllinger ist der Exponent dieser Entwicklung. Die Familie kann seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts als früher Vertreter der im Entstehen befindlichen großbürgerlichen Klasse verstanden werden (S. 34).

Die Form des Gästebuchs und seine Zielsetzung, Besuche von »Freunden« zu verzeichnen, sind ein Hinweis darauf, daß die Möllinger sich den geistigen Entwicklungen der Zeit nicht nur geöffnet haben, sondern selbst dazu



beitrugen, sie zu befördern. Der Begriff der »Freundschaft« umfaßte politische und ethische Aspekte und stellte einen neuen Modus der sozialen Beziehung dar. Wie Lesegesellschaften und Freimaurerlogen war er ein Kennzeichen der Aufklärung und gehörte zu den neuen Lebensformen des sich herausbildenden Bürgertums. »Die in den Widmungen des Gästebuches der Familie Möllinger vielseitig beschworene Freundschaft bildete die habituelle Grundlage der sich Ende des 18. Jahrhunderts allmählich ausprägenden bürgerlichen Gesellschaft, in der sich im Prinzip nunmehr alle Menschen als freie Bürger begegnen und achten sollten« (S. 33).

Für die Darstellung der Mennoniten im Südwesten Deutschlands dieser Zeit ergeben sich ein Reihe bedeutender Hinweise. Zunächst stellt die Familie Möllinger ein herausragendes Beispiel gesellschaftlicher Integration von Mennoniten dar, und ihre ausgezeichneten Kontakte in hohe und höchste Kreise, zu Adligen und Militärs, sind für die Mennoniten der Region insgesamt von großer Bedeutung gewesen. Sehr aufschlußreich ist auch die Darstellung des familiären Netzwerkes, das einige herausgehobene mennonitische Familien, die alle nach dem 30jährigen Krieg aus der Schweiz gekommen waren, bald bildeten und das für mehrere Generationen einen Zusammenhang herstellte, der für die wirtschaftliche Entwicklung der familiär verbundenen Betriebe von entscheidender Bedeutung war. Während die meisten Schweizer Glaubensflüchtlinge weitgehend mittellos und auf Hilfe angewiesen waren, hatten offensichtlich einige es geschafft, ihren Besitz ganz oder teilweise zu transferieren. So war es ihnen bald möglich, Einzelhöfe zu pachten. Durch die eheliche Verbindung dieser Familien entstand ein Netzwerk, ohne das der schnelle wirtschaftliche Aufstieg, der sie zu Vorreitern neuer Entwicklungen werden ließ, nicht denkbar gewesen wäre. Als Angehörige einer religiösen Minderheit versuchten sie, sich durch besondere Leistung auszuzeichnen und ihre prekäre Stellung durch wirtschaftliche Bedeutung zu festigen. Für die Möllinger waren zunächst die Verbindungen mit der Familie Kindig sowie der Familie Schumacher aus Mannheim von Bedeutung, in späteren Generationen dann auch mit den Familien Kägy und Würtz. Früh nutzte man die agrarwirtschaftliche Nische der Brennerei und Viehmast und modernisierte so die Landwirtschaft. Doch nur etwa 16 Prozent der rund 620 mennonitischen Familien in der Pfalz verfügte in der Mitte des 18. Jahrhunderts über die nötigen Mittel, um die risikoreichen und kostspieligen Agrarinnovationen durchzuführen. Wo es ihnen gelang, trugen sie nicht unerheblich zur Vergewerblichung ländlicher Räume bei.

Einträge des Krefelder Mennoniten Isaac de Greiff (merkwürdigerweise hier »von« Greiff genannt) und seiner Frau Anna geb. Floh belegen die Verbin-



dung zu Krefeld Mennoniten, eine Verbindung, die eine Generation später durch milde Stiftungen der Erbin an die Gemeinden Weierhof und Monsheim bestätigt wird. Ansonsten aber sind es ganz überwiegend nicht Mennoniten, die sich ins Gästebuch eintragen, sondern vor allem weltliche und geistlicher Amtsträger, ranghohe Fürsten und französische Militärs.

Interessant für die Darstellung der Mennoniten in ihrem Verhältnis zur modernen Zeit und zu den geistigen Aufbrüchen des 18. Jahrhunderts ist, daß die andernorts bei Mennoniten zu beobachtende Offenheit (z. B. in Gemeinden wie Krefeld und anderen Städten, vor allem der Niederlande) nun auch eindrücklich für die ländlich geprägten Mennoniten in der Pfalz belegt ist. Ihr Streben nach Unabhängigkeit, ihre agrarwirtschaftlichen Innovationen und ihre geistige Offenheit für die neuen Ideen der Aufklärung lassen die Mitglieder der Familie Möllinger und andere Mennonitenfamilien der Pfalz, die vergleichbar gut gestellt waren, als Geschwister im Geist mennonitischer Unternehmerfamilien in anderen Regionen erscheinen, die in anderen Branchen ähnlich erfolgreich waren. Daß diese Minderheit erfolgreicher mennonitischer Bauernkaufleute, vertreten durch die Familie Möllinger, für die Reputation der Mennoniten in der Pfalz insgesamt von großer Bedeutung war, liegt auf der Hand.

In meinem Aufsatz *Die Krefelder Mennoniten und die Wehrlosigkeit* (Mennonitische Geschichtsblätter 2008) habe ich das »mennonitischen Programm« skizziert, mit dem die Mennoniten in der Frühen Neuzeit versuchten, aufgrund ihrer wirtschaftlicher Bedeutung für die umgebende Gesellschaft ihren prekären Status als nur geduldete Minderheit zu überwinden und ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. Die Familien Möllinger und andere Pfälzer Mennoniten sind ein schönes Beispiel dafür, wie auch hier das »mennonitische Programm« erfolgreich praktiziert wurde. Und wie manche Krefelder Mennoniten als Unternehmer im 18. Jahrhundert zu Modernisierern wurden, so wurden auch die mennonitischen »Bauernkaufleute« der Pfalz zu Agenten des agrarwirtschaftlichen Fortschritts.

Christoph Wiebe

Peter J. Klassen, *Mennonites in Early Modern Poland and Prussia*, The Johns Hopkins University Press, Baltimore, 2009, 261 S., geb.

Peter Klassen ist emeritierter Professor für Geschichte an der California State University, Fresno, USA. Zahlreich sind seine bisherigen Veröffentlichungen zur mennonitischen Geschichte: *The Economics of Anabaptism (1525–1560)*, *Europe in the Reformation*, *The Reformation: Change and Stability*, *A Home-*